

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 66.

Dienstag, den 20. August

1878.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 18. October 1878

das der ledigen Clara Hulda Augustina **Obert** in Kleinschönberg zugehörige Zweihufengut Nr. 18 des Katasters und Nr. 16 des Grund- und Hypothekencubuches für Kleinschönberg, welches Grundstück am 2. August 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

20,978 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 10. August 1878.

Königl. Gerichtsammt.

Dr. **Gangloff.**

Am 24. Juli dieses Jahres ist aus einem Pferdehufe zu Blankenstein eine neusilberne Spindeluhr, auf welcher sich zwischen den deutschen Stundenahlen noch die Zahlen 1—31, als die Tage eines Monats, befunden haben, und welche mit drei Feigern versehen gewesen ist, sammt der daran befindlichen gewöhnlichen Metallkette mit gelbem Haken nebst Uhrschlüssel spurlos entwendet worden, was be- hufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsammt Wilsdruff, am 17. August 1878.

Dr. **Gangloff.**

Zur politischen Lage in Deutschland.

Die letzten Tage haben Wichtiges gebracht. Der Entwurf des Sozialistengesetzes ist bekannt geworden. — Ferner äußerte sich die offiziöse „Prov.-Korr.“ auch über die bisher durchaus heimlich gehaltenen Resultate der Verhandlungen mit Rom, sowie der Ministerkonferenz in Heidelberg.

Was das Sozialistengesetz betrifft, so besagt dasselbe im allgemeinen so viel, als daß die Sozialdemokratie überhaupt bei Strafe verboten wird. Ob sich das so wird durchführen lassen, wird die Erfahrung allerdings lehren. Es dürfte unter allen Umständen ein Irrthum sein, wenn man annimmt, die Sozialdemokratie von heute sei nur ein künstliches Product agitatorischer Verheerung der Massen und werde verschwinden, sobald diese Verheerung aufhöre. Allem Anscheine nach geht der Gesetzentwurf jedoch von dieser Annahme aus.

Ist man dagegen der Ansicht, daß die heutige Sozialdemokratie in erster Linie durch thatsächliche Uebelstände der bestehenden Verhältnisse erzeugt sei, und daß die Agitation der sozialdemokratischen Führer auf einer an und für sich vorhandenen unzufriedenen Stimmung der Massen fuße, um die dann weiterhin allerdings eben so sehr zu steigern, als zu verwirren, so wird man von der Gesetzentwurf um so weniger befriedigt sein, als bis jetzt nirgendwo Anstalten gemacht zu werden scheinen, um die wirklichen Wurzeln der Sozialdemokratie abzugraben.

In Betreff der von dem Reichskanzler in Riffingen persönlich geführten Verhandlungen mit der Römischen Kurie stellt sich heraus, daß bis jetzt ein greifbares Resultat überhaupt noch nicht erzielt ist, sondern daß vorerst nur eine beiderseitige Geneigtheit zur Herstellung eines modus vivendi constatirt ist. Eine wesentliche Aenderung in der Haltung des Centrums dürfte im bevorstehenden Reichstage kaum zu erwarten sein. Es entsteht die Frage, ob der sich abzeichnende rechte Flügel der nationalliberalen Partei zahlreich genug sein wird, um der konservativen in entscheidenden Fragen die Majorität zu sichern, oder ob das Centrum eine ausschlaggebende Stellung im nächsten Reichstage annehmen wird.

Ueber das Resultat der Heidelberger Ministerkonferenz hat sich die „Prov.-Korr.“ allerdings nur in sehr allgemein gehaltenen Ausdrücken geäußert. Es soll das System der indirekten Steuern für das deutsche Reich eine systematische Ausbildung erfahren. Was damit gemeint sei, läßt sich eben noch nicht beurtheilen. Vielleicht — und das ist nicht unwahrscheinlich — haben die bezüglichlichen Finanzprojekte überhaupt noch nicht hinreichend feste Gestalt angenommen.

Tagesgeschichte.

Dem Bundesrath ist von Preußen der Entwurf eines Socialdemokratengesetzes zugegangen, dessen erste Paragraphen lauten: „Vereine, welche socialdemokratischen, socialistischen oder communistischen, auf Untergrabung der bestehenden Staats- oder Genossenschafts-Ordnung gerichteten Bestrebungen dienen, sind zu verbieten. Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art, insbesondere genossenschaftliche Klassen. Zuständig für das Verbot sind die Centralbehörden der Bundesstaaten. Das Verbot ist durch den Reichsanzeiger bekannt zu machen. Dasselbe ist für das ganze Bundesgebiet wirksam und umfaßt alle Verzweigungen des Vereins, sowie jeden vorgeblich neuen Verein, welcher thatsächlich als der alte sich darstellt. Auf Grund des Verbots sind die Vereinsklassen sowie alle für den Zweck des Vereins bestimmte Gegenstände durch die Polizeibehörde in Beschlag zu nehmen. Nachdem das Verbot entgültig geworden, ist das beschlagnahmte Geld sowie der Erlös der andern Gegenstände der Armenkasse des Orts zu überweisen. Gegen das Verbot steht dem Vereinsvorstande die Beschwerde an das Reichsammt für Vereinswesen und Presse offen. Dieselbe ist innerhalb einer

Woche anzubringen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Das Reichsammt für Vereinswesen und Presse hat seinen Sitz in Berlin und besteht aus 9 Mitgliedern, von denen wenigstens 5 angestellte Richter sein müssen.“ Der Gesetzentwurf richtet sich nicht bloß gegen die Agitationen der Vereine, der Versammlungen und der Presse, sondern auch gegen die geschäftsmäßig betriebene Agitation überhaupt, sowie gegen das Einammeln von Beiträgen zu socialdemokratischen Zwecken. Weiter sollen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Gesetzes außer der Strafe noch gewisse Beschränkungen zur Folge haben, namentlich die Verjagung des Aufenthaltes in bestimmten Bezirken. Das betr. Gesetz enthält 23 Paragraphen, die von den Mitgliedern des Reichstages eifrig studirt werden.

Gleichsam im Schatten des Socialdemokratengesetzes hat die Kaiserstadt Berlin um die letzte Stimme im Reichstag gekämpft und die Sozialdemokratie hat gesiegt. Berlin führt wiederum den Reigen der Sozialdemokratie. Der socialdemokratische Führer Frischaue siegte bei der Stichwahl im 4. Wahlkreis mit 22,019 Stimmen über seinen Gegner Stadtrath Jelle, den Candidaten der vereinigten liberalen Parteien, der nur 20,182 Stimmen erhielt. Beide Parteien hatten ihren ganzen Heerbann aufgeboten, aber nur von den Socialdemokraten konnte man jagen: und alle, alle kamen!

Der hundertjährige Geburtstag des Altmeisters des deutschen Turnwesens, Friedrich Ludwig Jahn, ist in ganz Deutschland von der Turnerschaft festlich begangen worden, meist unter reger Theiligung der Bevölkerung. Es liegen darüber Berichte aus allen Theilen des Reiches vor. Zugleich ist denselben zu entnehmen, daß diese Feier sich vielfach zu einer, durch die Verhältnisse besonders nahegelegten patriotischen Kundgebung gestaltete. Ebenso dürfte, nach den in fast allen größeren Städten bereits getroffenen Anordnungen zu schließen, die diesjährige Begehung des Sedantages eine womöglich noch erhebere und allgemeinere werden, als dies in den letzten Jahren ohnehin der Fall gewesen.

Ein militärischer Spaziergang war die Besetzung Bosniens durch die Oesterreicher nicht, sondern ein blutiger Gebirgskrieg mit allen Mühen, Tüden und Wechselfällen eines solchen. Die Oesterreicher wußten nie, wer Freund oder Feind war, und kamen langsam vorwärts. Da ist ihnen Bismarck zu Hülfe gekommen. Er schickte ein paar Plize und Donnerwetter nach Constantinopel, welche zündeten. Er erklärte dem Sultan kurz und gut, es handle sich um Sein oder Nichtsein der Türkei, wenn der Berliner Friedensvertrag nicht schnell und pünktlich erfüllt werde; man werde ihn kennen. Das half. Mehemed Ali Pascha wurde sofort beauftragt, mit dem österreichischen Commandirenden F.-J.-W. Philippovich einen Friedensvertrag abzuschließen und die widerspännige Bevölkerung zur Ruhe zu bringen.

Deutliches und Sächsisches.

Im 15. Wahlkreis hat der Sozialist Bahlreich den Handelskammersekretär Dr. Gensel bei der Stichwahl besiegt. — Auch im 20. Wahlkreis (Zschopau u.) hat der Sozialist Wiemer die meisten Stimmen (gegen Staatsanwalt v. Mangoldt in Dresden) erhalten. — Auch Kaiser scheint im 9. Wahlkreis die meisten Stimmen erhalten zu haben.

Die „Berl. Fr. Pr.“ beziffert die bei den Reichstagswahlen im Königreich Sachsen abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen auf 132,805. Das Blatt fügt hinzu: Bei der Wahl am 10. Januar 1877 entfielen auf unsere Partei in Sachsen nur 123,467 Stimmen. Wir haben daher, trotz der allseitigen Maßregelungen, und trotzdem von uns in vielen Wahlkreisen auch nicht die geringste Agitation entwickelt wurde, in Sachsen allein einen Zuwachs von 9338 Stimmen zu verzeichnen.

Chemnitz. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt worden ist, hat die königl. Staatsanwaltschaft auf Grund angelegter gerichtspolizeilicher Erörterungen am 15. August den Inhaber und den Prokuristen der fallirten Firma Haase & Sohn, die Kaufleute Haase sen. und Haase jun., bis auf Weiteres in Haft genommen.

Partenstein, 15. August. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr zog ein Gewitter heran, welches von einem Phänomen begleitet war, dessen Auftreten auch den ältesten Personen der Umgegend nicht bekannt ist. Diese Luferscheinung war eine Trombe, gewöhnlich Windhoje genannt. In dem benachbarten Dorfe Hschoden — oberer Theil — ist die Verwüstung, welche dieselbe angerichtet hat, großartig. Ein Bauerngut ist vollständig zerstört. Von der Scheune und dem Schuppen sind nur noch einzelne Sparren und Bretter auf dem Platze, auf welchem dieselben gestanden. Das Wohnhaus ist bis auf die Umfassungsmauer demolirt. Diese selbst sind so beschädigt worden, daß sie nicht zum Neubau verwendet werden können. Alle Möbel liegen zertrümmert umher. Nicht minder hat ein Gartenhaus gelitten. Auch von diesem Gebäude sieht man die Scheune nicht mehr. Ein Theil eingeheimstes Winterkorn und Heu geben als stumme Zeugen noch die Stelle an, wo selbige gestanden. Das Wohngebäude ist seines Schieferdaches beraubt und das zweite Stockwerk arg beschädigt. Von Thüren und Fenstern ist keine Spur mehr da. Dieses Gebäude wird ebenfalls ganz neu aufgebaut werden müssen, weil die Grundmauern zerklüftet sind. Ein am Fuße einer Anhöhe befindliches Haus ist nur seiner Fenster und der Hälfte des Daches am Bordergiebel entledigt. In einem Umkreise von 10 bis 15 Minuten liegen Sparren Bretter, Schiefer, Strohschaber, Heu, Lumpen zerstreut umher.

Hohnstein, 13. August gerieth der Gartennahrungsbes. Schütze in Ehrenberg mit seiner 60jährigen Ehefrau nach einer im Laufe des Tages gehaltenen Veruneinigung in einen so heftigen Streit, daß Schütze in voller Aufregung sämmtliche auf dem Tisch zum Abendbrot benutzten Gefäße nach seiner Ehefrau und in ein Fenster der Wohnstube warf, sowie selbige mit dem Kopf in dasselbe stieß, so daß die Frau eine derartige Verletzung erlitt, daß sie bewußtlos zu Boden stürzte und einen an der rechten Seite des Kopfes erhaltenen Knochenbruch davontrug, welcher durch den herbeigeholten Arzt für lebensgefährlich konstatiert wurde. Schütze hat sich darauf, in dem Gedanken, seine Ehefrau erschlagen zu haben, in einem nahegelegenen Wäldchen erhängt.

Brand, 14. August. Gestern Abend in der neunten Stunde war von hier aus nach Süden ein starker Feuerchein zu beobachten. Heute hört man, daß in Großhartmannsdorf das sogenannte Dreiviertel-Fischer-, jetzt Lippmann'sche Gut, der Chausseegeldereinnahme gegenüber, total niedergebrannt ist. Ob versichert und was die Entstehungsurache gewesen, darüber verlautet nichts. Später in derselben Nacht ist in Wiegendorf das Jähniß'sche Gut abgebrannt und will man auch ein drittes Feuer, und zwar nach Osten, beobachtet haben. Am vorletzten Sonntage Nachmittag hat auch in Großschirma ein ziemlich bedeutender Brand stattgefunden und die Krumbiegel'sche Wirtschaft, das Jählich'sche Gut, sowie eine Scheune des Gutsbesitzers Boigt eingeeäschert. Im Jählich'schen Gute waren fast 3 schlafende Kinder in den Flammen umgekommen. Ein Knabe rettete sich aber durch einen Sprung aus dem Fenster und die anderen beiden wurden durch zwei Feuerwehrleute, Schaal und Schulze und einen Maurer Schmied aus Langhenndorf in höchstzarter Weise dem drohenden Flammentode entzogen.

Stollberg, 15. August. Gestern Abend 9 Uhr zog über die hiesige Gegend ein ziemlich schweres Gewitter, welches von einer Windhoje begleitet war, die in dem benachbarten Mitteldorf die bedauerlichsten Verheerungen anrichtete. Nicht genug, daß mehrere hundert der kräftigsten Obstbäume und stärkster Eichen derselben zum Opfer gefallen sind, sondern es sind auch mehr als 10 Gebäude mehr oder weniger beschädigt, einige völlig zusammengedrückt und zerstört worden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. In dem Stalle des am meisten beschädigten Schulz'schen Gutes sind drei Schweine von den hereinbrechenden Lehmwänden erdrückt worden. Das Unglück kam so völlig unerwartet, daß die Betroffenen sich im Augenblick kaum bewußt wurden, was vorging.

Pirna. Nach Jahr und Tag ist es endlich gelungen, einen überaus gefährlichen Brandstifter in der Person des neunjährigen Knaben Pauze in Scheuditz zu ermitteln. Der Bube hat eingestandenmaßen nicht allein alle die früheren Scheunebrände in Scheuditz verursacht, sondern auch das große Feuer auf dem Rittergute in Kleinforbetha seiner Zeit angelegt. Diese Unthat beraubte nicht allein den Gutspächter seines reichen Besitzes an Mobilien, Vieh und Erntevorräthen, sondern führte den unglücklichen unbescholtenen Gutspächter, als der vorsätzlichen Brandstiftung verdächtig, auch noch auf einige Zeit ins Gefängniß. Der mißrathene Junge erklärt, daß er nur aus Vergnügen an großem Feuer die Brandstiftungen veranlaßt habe.

Welche hohe Bedeutung die Bienenzucht für die gesammte Bodenkultur hat, erhellt aus folgenden höchst interessanten Daten, welche der bienenwirthschaftliche Hauptverein in Sachsen in einem Berichte veröffentlicht. Darnach fliegen aus jedem der 17,000 Bienenstöcke täglich etwa 10,000 Bienen aus = 170,000,000. viermal = 680,000,000, das macht an 100 Tagen 68,000,000,000. Besiegt, wie angenommen wird, jede Biene vor der Heimkehr 50 Blüten, so haben die Vereinsbienen 3,400,000,000 Blüten des Jahres besucht. Wenn man nun weiter annimmt, daß von je 10 Blüten auf diese Weise nur eine befruchtet wird, so besorgen die Vereinsbienen das Werk der Befruchtung an 340,000,000,000 Blüten. Rechnet man nun als Lohn für die Befruchtung von 5000 Blüten nur 1 Pfennig, so haben die Vereinsbienen einen jährlichen Nutzen von 680,000 Mark geschaffen, welcher von Niemand beachtet wird. Es ergibt sich sonach, daß ein jeder Bienenstock für die gesammte pflanzliche Bodenkultur einen Werth von 40 Mark hat.

Drei Lebenstage

von H. Reichsheim.

(Fortsetzung.)

Düster blickte Bernard sie an, er hatte seinen Stolz bekämpft, wollte sie ihn reizen? Die Milde seines Herzens gewann jedoch die Oberhand und sanft erwiderte er, indem er sich zum Gehen wandte: „Wollte Gott, ich könnte Sie lieben, sonderbares Mädchen! mein Verdienst wäre vielleicht größer, als ich ahnte.“

„Keinen Hohn, mein Herr!“ rief Julia stolz, „eine Liebe wie die meinige kann einen Heiligen selbst nicht entehren!“

„Armes Kind! Sie wähen mich mit dieser ersten reinen Liebe zu blenden? ja, wäre Ihre Tugend auf der glänzenden Bahn der Versuchung, die Sie wandeln, rein wie der strahlende Diamant geblieben, verdient die sinnliche Gluth, die Sie mir weihen, den Namen der ersten reinen Liebe, bei der heiligen Kunst! schöne Julia, mein Herz würde lernen, Sie zu lieben!“

„Danken Sie es dieser reinen unentweichten Liebe, stolzer Künstler, daß die von Fürsten Gefeierte es nicht verschmäht, dem Manne, der sie zu seinen Füßen gesehen, der ihre Liebe, ihr glühendes Herz kalt und höhrend von sich gestoßen, eine Blüthe dieser Liebe vertrauensvoll zu reichen, um ihn von der Reinheit ihrer Grundfäße zu überzeugen. Ja, Bernard! Ich schwöre es Ihnen, meine Liebe ist rein, wie der glänzende Aether; wäre sie es nicht, wäre mein Herz zufrieden mit den schimmernden Truggebilden des Lebens, bei der heiligen Madonna! ich stände nicht so vor Ihnen. Ein Weib, ein stolzes Weib verzeiht niemals verschmähte Liebe; doch meine Liebe hat nichts zu schaffen mit dem hohlen äußern Glanze, den ich verächtlich meinen Schmeichlern zu Füßen werfe, sie ist im Stande, das höchste Opfer, selbst ihr Seelenheil, auf den Altar derselben zu legen.“

In zitternder Aufregung, die glühenden Augen voll brennender Thränen, eilte Julia an ihren Schreibtisch und suchte aus einem kleinen Album ein Gedicht hervor, das sie mit der Festigkeit ihres Charakters, die wie eine brausende Lawine den Damm der weiblichen Würde durchbrochen, dem Künstler reichte. Das Gedicht trug das Datum des ersten Tages, wo er mit Julia vereint aufgetreten. Mit einer gewissen Neugierde durchslog es Bernard und las:

Einmal träumte mir, ich ständ auf einer Höhe,

Weit, weit erhoben über Erdenmacht, —

Doch war's im Herzen mir unendlich wehe,

In mir und um mich tiefe dunkle Nacht.

Kein Stern erklänzt am weiten Himmelsbogen,

Unheimlich hüllte Finsterniß mich ein,

Ich fühlte mächtig mich zur Tief' gezogen,

Dem grausend stand ich einsam und allein!

„O, sendet mir erbarmend einen Retter,

„Daß ich nicht einsam sterbe!“ flehte ich, —

„Gebt mir ein Herz, ihr holden milden Götter,

„Das mich versteht, das innig liebet mich!“

Und horch! da klang es wie entferntes Brausen

Ein dämmernd Licht verbreitete sich umher,

Erfüllt die Seele mir mit bangem Grausen,

Bald sah ich Alles deutlich mehr und mehr. —

Es zogen Nebelbilder mir vorüber,

Doch winkten sie vergebens, mit zu ziehn.

Ach! todte Einsamkeit, du war'st mir lieber,

Bei ihm konnt' mir nimmer Glück erblühn. —

Sie warfen Flammenherzen vor mich nieder,

Unglänzt von falschem, trügerischem Gold,

Doch in dem Bujen wachet die ew'ge Hyder,

Und Gluth der Rache in den Adern rollt! —

Die Truggebilde zogen all' vorüber,

Um mich ward's wieder öde dunkle Nacht,

Da ward mein Sinn, mein Auge immer trüber,

Und bitter höhnte ich der Liebe Macht:

„Ich will nicht lieben, von den Männern Allen

„Ist doch kein Einz'ger, der ein Weib versteht,

„Wie sollte dies Geschlecht mir je gefallen!“

So rief ich, von der Rache Gluth durchweht. —

Doch ha! wie licht ward's plötzlich auf den Höhen,

Welch' hohe Seligkeit erfüllt mein Herz? —

Es rauschte leis' um mich wie Geisterwehen,

Und sanft entfloß der starre wilde Schmerz;

Und sieh! von rosigem Gewölk umflossen,

Naht eine himmlische Erscheinung mir,

Wohl einer höhern Region entsprossen,

Sie sprach mit mildem Ton: „Was fehlst Dir?“

Du willst nicht lieben, willst die höchste Wonne

Der Erde von dir stoßen, stolz und kühn? —

Nur einmal lächelt diese milde Sonne,

Willst du so finster, einsam hier verblühn? —

Du suchst ein Herz, das dich versteht, vergebens?

O, armes Kind, vertraue gläubig mir, —

Ich reiche dir das höchste Glück des Lebens,

Ein Herz voll treuer Liebe schenk ich dir!

Sie sprach's und war, schnell wie sie kam, entschunden,

Doch wen erblickt' ich hold und wunderbar? —

Die hehre Stirn vom Kranz des Ruhms umwunden,

Stand er, der Gottheit Liebling, vor mir da!

Ein Herz streitender Gefühle durchzog Bernards Brust beim Lesen dieses Gedichtes, das auf so seltsame Art ein feuriges Geländniß enthielt und das getreue Bild ihrer Seele abspiegelte. Bernard war ein tiefpoetisches Gemüth, seinem hohen edlen Charakter klebte nichts Triviales an und der Glaube, daß eine gemeine Seele niemals den Prometheusjungen der Poesie hegen und nähren könne, lebt wie eine heilige Ueberzeugung in seiner Brust.

„Sie sind Dichterin?“ fragte er mit sichtbarem Interesse, „Julia, dann können Sie niemals sinken! O, verzeihen Sie, daß ich in meinem egoistischen Schmerze Ihre reine edle Seele betrüben konnte! Ich werde Ihr Freund bleiben, und kein sinnlicher Schatten trübe diesen himmlischen Born. — Mein Herz ist gebrochen, der Berrath hat es tödlich getroffen, doch eine Bitte, Julia! bei ihrer heiligen Liebe, die nichts gemein hat mit niedrigen Leidenschaften, gewähren Sie mir die erste einzige Bitte, Ihr Herz ist groß und edel!“

„Sprechen Sie!“ versetzte Julia mit blitzenden Augen, in denen sich die unheimliche Gluth ihres Innern spiegelte.

„Unser Contract ruht uns jetzt nach O. zum Gasispiel; dort lebt sie, an der mein schwaches Herz noch mit unsäglicher Liebe hängt, und doch darf ich sie nicht aussuchen, ich würde diesem süßen Blick, dem himmlischen Lächeln nicht widerstehen können. O, ich könnte dem schlechtesten Bettler nicht ohne Erröthen in die Augen blicken, bethörte ihre Schlangenlist mich auf's Neue. Und doch kann und darf ich sie nicht aufgeben, an dem Grabe ihres Vaters, der mich Armen einst gerettet und für mich gesorgt, schwor ich der Unglücklichen Liebe und Treue; ich habe beides streng und fest gehalten, während sie mich

Verrieth. Doch darf der Bruder ruhig zuschauen, wenn die Schwester im blinden Wahnsinn einem Abgunde zueilt? Julia, in Ihre Hand lege ich ein großes schönes Werk; o, suchen Sie sie auf, die Arme, die in tödlicher Verblendung dem Untergange nahe ist, und retten Sie sie, leiten Sie mit sanfter Schwesterliebe sie auf den Weg der Pflicht und beschwören Sie die Unglückliche bei dem heiligen Andenken ihres Vaters. Gewähren Sie dem Freunde, der Ihnen für die Rettung dieser verlorenen Seele sein Leben opfern könnte, die Bitte."

Julia stand während dieser feurigen Rede anscheinend in tiefem Nachdenken verloren, doch keine Silbe entging ihr und mit wilder Eifersucht erkannte sie die unerschütterliche Stärke seines Herzens, die der Tiefgefallenen noch die rührende Liebe, das zarte Mitleid weichte. Mit der Verstellungskraft einer ächten Schauspielerin reichte sie ihm freundlich die Hand und erwiderte auf seinen feurigen Erguß: „Wie gern, mein theurer Freund, gewähre ich diese Bitte, die so innig mit dem Wunsche meines Herzens harmonirt; o, könnte ich die arme Verföhrt aus den Händen dieses Wüßlings, den meine Rache verfolgt, retten, ich würde es für die seligste Stunde meines Daseins halten, Ihnen die Verlorne wieder zuführen zu können, und mich glücklich preisen bei dem Glücke des Geliebten."

Trübe schüttelte Bernard den Kopf, drückte ihre Hände an seine heißen Lippen und sagte mit leiser, gepreßter Stimme: „Nein, wie die heilige Kunst, muß auch des Künstlers Ehre bleiben, wie Schatten den Glanz des Ruhmes trüben: nur die echte Ehre schirmt seinen Genius!"

„Ich bedaure Sie, Bernard!" seufzte Julia düster, „doch das Herz verlangt mehr, es kann in den kalten Gebilden der Ehre nicht die Ruhe und das Glück finden, welche das schaaale Dasein zum Himmel schaffen."

„Darf ich diese Blüthe Ihres Herzens mein nennen?" fragte der Künstler, indem er das Gedicht emporhob, „es soll meinen Glauben an weibliche Tugend und Ehre aufrecht halten, und mein Herz vor der Verzweiflung Nacht bewahren!"

Noch einmal lächelte er ihre Hände mit Innigkeit und entfernte sich rasch, als fürchtete er, sein Herz und seine Ruhe in der Nähe der Gefährlichen zu verlieren.

Julia blidte lange mit bleichem Antlitze, in dem die schwarzen Sterne wie zwei glühende Kohlen mit urheimlichen Feuer glänzten, vor sich hin, dann hob sie langsam die Rechte empor und sprach dumpf: „Meinen Schwur werde ich halten, Mutter! Und auch er soll untergehen, wenn mein Herz ihm keine Liebe abzwängen kann, er und sie, was in meinen Bereich kommt, muß verderben; die Gluth meiner Rache ist wie der giftige Strotto, unglückbringend und tödlich!" (Fortsetzung folgt.)

Hinrichtung des Mörders Hödel.

Die Hinrichtung des Emil Heinrich Max Hödel, genannt Lehmann, auch Traber, hat am Freitag, den 16. d., früh 6 Uhr, auf dem Schulhof des Zellengefängnisses in Moabit stattgefunden. Wohl selten ist ein Mordmörder mit so bodenloser Frechheit aus diesem Leben geschieden. Etwa 5 Minuten vor 6 Uhr verließ Hödel in Begleitung des Predigers Heineke von der königlichen Stadtvoigtei, der ihm seit seiner Verhaftung als Geistlicher zur Seite gestanden, die Zelle im Zellengefängnis, in welcher er die letzte Nacht seines Lebens zugebracht hatte. Aus der königlichen Stadtvoigtei wurde der Verbrecher in einem neuen Wagen, begleitet durch 4 Schutze und 1 Wachmeister, bereits Donnerstag, Abends 6 1/2 Uhr, nach Moabit übergeführt. Kaum festen Schrittes am Schaffot angelangt, musterte er mit frecher Miene das zur Hinrichtung erschienene Publikum. Dasselbe zählte etwa 50 Personen, welche um das Schaffot gruppiert standen, darunter die Mitglieder des Staatsgerichtshofes, die das Todesurtheil über Hödel gesprochen hatten, an der Spitze den Vizepräsidenten des königlichen Kammergerichts, v. Mähler, und der Oberstaatsanwalt v. Lud. Vom königlichen Stadtgericht war der Untersuchungsrichter Staatsgerichtsrath Hollmann und der Staatsanwalt Garg anwesend, von Militärpersonen General v. Voigts-Aheg, von der Berliner Bürgerschaft mehrere Stadträthe, Stadtverordnete und Bezirksvorsteher in ihrer Amtstracht mit Kette angethan, von der Polizeibehörde den Polizeioberst Görike und mehrere Polizeileutenants, außerdem mehrere Rantien des königlichen Stadtgerichts. — Mit erhobener Stimme verlas der Untersuchungsrichter alsdann das Urtheil und die Bestätigungsurkunde desselben, welche von Hamburg, 8. August, datirt und von Sr. kais. und königl. Hoheit dem Kronprinzen unterzeichnet ist. Bei der Verlesung des Datums dieses seines Todesurtheils spie der Verbrecher aus und rief nach biendeter Verlesung ein vernehmliches Bravo (!). Der Untersuchungsrichter wandte sich hierauf an den Scharfrichter Kraus mit den Worten, indem er ihm die Bestätigungsurkunde des Kronprinzen vor Augen hielt: „Ueberzeugen Sie sich von der Authentizität der Urkunde und nun übergebe ich Ihnen den Klempnergesellen Emil Heinrich Max Hödel zur Enthauptung."

„Kommen Sie!" sprach der Scharfrichter. Da sprang Hödel förmlich die drei Stufen zum Schaffot herauf und entkleidete sich seines Rockes und seiner Weste. In diesem Augenblicke ertönte das Armenfünderglöcklein in der Anstalt. Mit unbeschreiblicher Frechheit blickte Hödel nach diesem Glöcklein hinauf und lächelte höhnisch den Anwesenden zu. Nachdem der Oberkörper entkleidet, schnallten den Verbrecher vier Gehülfen fest und legten den Kopf in den Einschnitt des Blockes mit dem Gesicht nach unten, so, daß der Hals frei lag und der Delinquent den Kopf nicht bewegen konnte. Ein Schlag mit dem Richtbeil und der Kopf rollte zu Boden. Sein Kumpf zuckte nach der Exekution kaum mehr, während der Kopf noch einige leise Bewegungen machte. Ein vereinstehender Sarg nahm sofort des Verbrechers Gebeine auf und wurden dieselben alsbald dem Grabe am Zellengefängnis übergeben. Die Dauer der Exekution währte kaum 3 Minuten. Publikum war wenig vor dem Gefängnis angesammelt, da die Hinrichtung selbst sehr geheim gehalten wurde. — Den Hödel hatten der Oberstaatsanwalt und der Untersuchungsrichter bereits Donnerstag Vormittag mit dessen bevorstehendem Ende bekannt gemacht. Den Nachmittag darauf verbrachte er mit Vriesschreiben an seine Eltern u. s. w., bat um Cigarren, die er zum Rauchen erhielt, bat um Wein und Weißbier und verzehrte alles ihm Gebotene mit Appetit, indem er bei einem Glase Rothwein noch ein Hoch auf die Commune ausbrachte. Vom Geistlichen nahm er keine Notiz. Nur kurz vor seinem letzten Gange bat ihn in seiner Zelle der Oberstaats-

anwalt v. Lud., sein Herz zu erleichtern, und zu gehen, was er noch auf seiner Seele brennen habe. „Ich habe ja nichts gemacht," war die freche Antwort des Verlorenen. Möge sein Name aus dem Gedächtniß der Lebenden für immer erischwinden!

Vermischtes.

Vor einigen Tagen kam eine erblindete Pilgerin aus Posen zur Dittrichswalder Heilquelle gereist, und kaum, daß sie daselbst mit dem Wunderwasser ihre Augen geneht hatte, konnte sie sehen. Unter lautem Jubel durchfliegt die Wundermär die im Orte anwesenden Pilgerhaaren. Die beglückte Genesene wird umdrängt von der neugierig stammenden Menge und jeder beeilte sich, ihr ein Almosen einzuhandigen. Und eben ist die Frau auf dem besten Wege, eine reiche Gelberrnie zu halten, da ertönt laut eine andere Frauenstimme: „Was, die soll blind gewesen sein? Erst vorgestern reisten wir aus unserm Dorf im Posen'schen zusammen hierher, da war sie durchaus nicht blind, sie hat im Gegentheil bessere Augen, als ich selbst." Der Betrag war also für diesmal entlarvt und erregte selbstredend die peinlichste Aufregung.

Beim gefährlichen Krampfhusten, Keuchhusten
meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den
Mayer'schen weißen Brust-Syrup
mit dem besten Erfolge an und sah mit Freude die **Wiederherstellung** der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.
Fehrer, Castellan des Rathhauses zu Düsseldorf.
Nur allein ächt zu haben bei: **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer** in Wilsdruff, sowie bei **C. E. Schmorl** in Meissen und bei **A. Kliemann** in Rossen.

Nechten Limburger Käse, guten Rahmkäse, nicht auslaufend ff. Schweizerkäse (Emmenthaler), Brabanter Sardellen
empfehlt in sehr vorzüglicher Qualität **J. E. Böhmer.**

Neue Voll-Heringe, Marinirte Heringe
empfehlt **J. E. Böhmer.**

Eine braune Hündin,
Kehle und Beine weiß, zugelaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen in **Tanneberg Nr. 27a.**

Casino-Gesellschaft Deutschenbora.
Das nächste Casino findet **Sonntag, den 25. August**, statt. Anfang 6 Uhr. **Die Vorsteher.**

Sonntag, den 25. August a. c.:
Guter Montag im Gasthof zu Sora,
wozu freundlichst einladet **C. Richter.**
Besondere Einladung findet nicht statt.

Sonntag, den 25. August:
Guter Montag in Hühndorf,
wozu ergebnst einladet **Hänfel.**

Sonntag, den 25. August:
Guter Montag im Gasthofe zu Grumbach,
wozu vorläufig einladet **O. Weissbach.**



Dank.
Für die uns bewiesene Theilnahme bei dem Tode unserer lieben **Anna**, wie für den reichen Blumenschmuck ihres letzten Ruhebettchens, sagen wir Allen recht herzlichen Dank.
Die trauernden Eltern **Franz** und **Agnes Löwe.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 16. August.
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 134 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Prima Eschweger Talgkern-Seife, } bei
 a Pfd. 36 Pfg., } 5 Pfd. pro Pfd.
Harzkernseife, 40 Pfg., } 2 Pfg.
Harzseife, 30 Pfg., } billiger,
Wachsseife (sehr schön), 48 Pfg.,
Schmierseife, 30 Pfg.,
 empfiehlt als besonders billig
Eduard Wehner,
 Meißnerstr.

Wollene und baumwollene
Flaggen & Flaggenstoffe
 empfiehlt billigt **Eduard Wehner,**
 Meißnerstr.
 Mit Proben stehe gern zu Diensten.

Für Ernte-Kleider

habe ich einen großen Posten

façonirte Lustres

reservirt, welchen ich meiner Kundschaft zu dem außerordentlich billigen Preise von
70 Pfennige das ganze Meter, oder
40 Pfennige die alte Elle, ablasse.

Für Ernte-Geschenke

fernerweit bestens geeignet empfehlen sich

$\frac{7}{4}$ breite reinwollene Stockflanelle,
 schwerste Waare, carirte Muster, das ganze Meter 175 Pfg. = alte Elle 100 Pfg.

Halblama, das ganze Meter 44 Pfg. = alte Elle 25 Pfg.

Halblama, schwerste Waare, das ganze Meter 53 Pfg. = alte Elle 30 Pfg.

Richtig $\frac{5}{4}$ breite Blandrucks, beste Waare,
 das ganze Meter 40 Pfg. = Elle 23 Pfg.

Fertige blaue Schürzen, Stück 70 Pfg.

Gemusterte Kleiderstoffe,

Meter von 44 Pfg. = alte Elle von 25 Pfg. an.

Einfarbige Lustres zu Kleidern, das ganze Meter 60 Pfg. = Elle 35 Pfg.

Buckskin für Sommer und Winter,

Meter von 3 Mk. 80 Pfg. = Elle von 2 Mk. 20 Pfg. an,

Cachemire-Westen von 2 Mark an.

Unübertroffene Leistungsfähigkeit

Bettwäsche und Tischwäsche.

Preise fest!

Für Wiederverkäufer Engros-Abatt.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- u. Modewaaren-Manufactur,

DRESDEN,

2223 Freiburger Platz 2223.

(Gegründet 1865.)

Sonntag, den 25. August:

Guter Montag
 im Gasthof zu Unkersdorf,
 wozu freundlichst einladet
 H. Wustlich.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,
 früh 8 Uhr Wellfleisch, bei
 C. Keller.

Gasthof zu Limbach,
 Sonntag, den 25. August:

Guter Montag,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet C. Scharfe.

Redaction, Druck und Verlag von G. R. Berger in Wilsdruff.